

Kreis-



Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

I. Quartal.

Mittwoch den 5. Januar 1848.

Stück 2.

Das Neujahrblasen oder der Stadtmusikus als Satyriker.

Sylvester war hinabgesunken in das Meer der Ewigkeit, man stand am Taufsteine des neuen Jahres und der Stadtmusikus einer Provinzialstadt setzte sich mit seinen Gehülften in Bewegung, um den Leuten etwas zu blasen, um seine Gratulation in Tönen anzubringen, damit von Seiten der Einwohner ein galvanisirender Händedruck mit untergelegten Silbergrroschen-Platten geschehe.

Die Kälte war grimmig. Dem Hornisten froren bald die Finger an die Krummbogen und an der Stürze der Klarinette hing ein Eisäpfchen. Der Stadtmusikus war heute auch nicht bei besonderer Laune; denn die Einnahme des vergangenen Jahres war nicht von der Art, um deshalb Loblieder anzustimmen. Obendrein hatte der weise hochedle Rath der Stadt ihm für das seit Jahren übliche Thurmblasen 25 Thaler abgezwaht, indem die Herren Stadtverordneten in die Sache hineingestörkt. Das Vogelschießen kurz nach Pfingsten hatte auch wenig abgeworfen; denn der Vogelkönig war dies Mal ein armer Bürstenbinder, und Scheibenkönig ein Schuhmacher, Männer, die, wie es hieß, Nichts einzubrocken hatten und mit denen sonach wenig Sache gemacht wurde, was Jedermann an der spärlichen Illumination sehen konnte, wo an diesem Abende alle hundert Schritte ein Lämpchen flackerte. Hochzeiten mit ganzer Brautmesse hatten gar nicht Statt gefunden und im Casino hatte man wegen Erhöhung der Kornpreise und des Rübbis bis jetzt nur einen Ball abgehalten.

Kurzum, unser Stadtmusikus verwünschte die ganze Musik zum Geier, zumal jetzt jede Dorfschenke ein vollstimmiges Orchester zur Tanzmusik haben will. In der Stadt hatte man vollends die Ansprüche hoch hinaufgeschraubt. Wo früher sieben Mann ausreichten, da sollen jetzt wenigstens zwanzig sitzen und die allerneuesten Sachen für eine Totalsumme von einem Thaler zwölf bis sechszehn Groschen herunterrasseln.

Die armen Lehrburschen, welche die Zinken und Posauen handhabten, hatten vor Frost und Kälte blaue Gesichter wie die Paviaue. Selbige harren jedoch geduldig aus; denn wenn der Umgang in der Stadt vollendet, dann hielten sie auf den Dörfern Nachlese, und der Bauer hört auch gern, wenn ihm so recht mit dem Messing etwas „fürgemacht“ wird.

Der Stadtmusikus dachte bei sich, für all diese Calamitäten willst du dich doch ein wenig rächen; man kann auch durch Töne Maliceen sagen. Er hielt Wort und sein Neujahrblasen war fast weiter nichts als eine in Noten gesetzte Satyre.

Dem Herrn Bürgermeister mußte natürlich zu allererst

Musik und Neujahrsgruß in die Ohren geträufelt werden. Er war es, der besonders mit auf Verkürzung des Stadtpfeifer-Honorars eingegangen, dafür mußte er einen Hieb bekommen und das einen derben; denn dem Herrn Consul war die Gelehrsamkeit gerade nicht mit Löffeln zugemessen worden.

Was spielen wir darauf? Der musikalische Rabener schaffte Rath und ohne alle Umstände wurde die Arie aus Porzing's Gaar und Zimmermann: „O, ich bin klug und weise“ mit Holz- und Blechinstrumenten angestimmt.

Magnificenz fühlten den Stich und drückten dem Manne der Töne, anstatt des früher zum Opser gebrachten Guldens, nur 10 Silbergrroschen in die erstarrte Rechte.

Der Bürgermeister hatte auch eine Tochter, die sich bis jetzt vergebens nach einem Bräutigam umgeschaut und in der Harmonie einmal während der Polonaise die Worte geäußert: das Orchester spiele wie Schaffknechte. Ein junger Alceßist, der bei diesem Tanze gleichsam Frohdienst verrichten mußte, damit Bürgermeisters Louise nicht sitzen blieb, hatte dies dem Stadtmusikus gesteckt und der Schaffknecht mußte ausgeweht werden.

Wodurch? die musikalische Runde stellte sich jetzt vor die Zimmerthür des Kräuleins auf und spielte: „Schier dreißig Jahre bist du alt!“ welche Malice mit zwei Silbergrroschen honorirt wurde und den Befehl mit sich brachte, nun aufzuhören, indem Junger Louischen Kopfschmerzen hätte.

Stadtpfeifers Sehrohr blickte aber tiefer. Jetzt ging der Marsch zum Stadtrichter, dessen Frau Gemahlin gern die Fromme spielte, aber nie zu Hause war, wenn ein Armer um ein Almosen bat. Diese mußte einen Choral bekommen. Aber gleich dahinterher, wie ein Schnaps auf einen Schweinebraten, wurde das Lied gesetzt: „Du bist der beste Bruder auch nicht.“ Dies galt dem Stadtrichter, der besonders viel auf dem Kerbholze hatte. Der gestrenge Herr machte gute Miene zum bösen Spiele und ließ dem Herrn Stadtmusikus ein Glas mit Wein verabreichen, der gerade auch nicht auf dem Besuße gewachsen war. Der Herr Stadtrichter war Homöopath und dachte: Gleiches mit Gleichem.

Von hier aus stiefelte die Capelle zum Amtsactuar, der gar zu gern bei der Flasche saß und nie den Termin versäumte, wenn irgend ein Wirth in der Stadt oder in der Umgegend seinen Wein aufthat. Womit wurde dieser jetzt bewirthet? — O du Schalk von Musikus! die Tonkunstwerkstätte ließ das Liedchen vom Stapel: „Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen &c.“

Der Amtsactuar horchte auf und dachte für sich, dies hat gewiß einer deiner Feinde bestellt, sicherlich der Rentamtmannt Augustin, mit dem es bald Mathäi am letzten.

Er ließ den Stadtmusikus herein kommen, empfing denselben wider Erwarten ganz freundlich und — drückte ihm einen Thaler in die Hand. „Jetzt, guter Freund!“ rief der Amtsactuar, „noch Eins, Sie müssen mir einen Gefallen thun.“

„Zehn für Einen!“

„Waren Sie schon beim Rentammann?“

„Nein, wir wollen aber so eben hingehen.“

„Süperb! was werden Sie dort spielen lassen?“

„Dies, Herr Actuar, weiß ich wahrhaftig noch nicht.“

„Stadtpfeiferchen! nehmen Sie hier diese zwei Thaler und thun Sie mir die Liebe, spielen Sie vor seiner Thür das Lied: „D du lieber Augustin, Alles ist hin!“

„Mit dem größten Vergnügen. Wie Sie befehlen!“

„Befehlen? Pst! kein Mensch darf erfahren, daß ich dahinter stecke. Also Stillschweigen.“

„Stumm wie das Grab!“ Eine Generalpause in der Rippenstimme.

Die Diener des Apoll verfügten sich zum Rentammann, der das neue Jahr gerade nicht mit rosigter Laune begrüßt hatte. Wer schildert seine Bewunderung, als auf einmal das Lied an seine Ohren schlug: „D du lieber Augustin, Alles ist hin!“ — „Stadtpfeifer, dieser Gedanke kam nicht aus Deiner bockledernen Seele! fürwahr, hier steckt Jemand dahinter und dies kann Niemand anders seyn, als der Magazin-Verwalter, der da thront auf dem Schlosse und zu welchem man beim Anblicke seiner Nase mit Schiller ausrufen kann: „Seh mir gegrüßt, Berg, mit dem röthlich strahlenden Gipfel!“

„Guten Morgen, Herr Musikdirector! Alles Gute und Schöne zum neuen Jahre. Haben da mein Lieblingsstückchen geblasen, so ist's recht, mit Freuden soll man in's neue Jahr treten.“

Musikdirector? dachte der Stadtpfeifer, dahinter steckt auch Etwas. — Richtig, nachdem der Rentammann wider alles Erwarten für das Morgenständchen einen Thaler und acht Groschen gespendet, nahm er den Herrn der Töne bei Seite und sprach höchst vertraulich: „Musikdirectorchen, erzengt mir einen Gefallen.“

„Was ist's, Herr Rentammann?“

„Waren Sie schon beim Magazin-Verwalter?“

„Noch nicht, bin jedoch auf dem Wege.“

„Wenn Sie mir einen Gefallen thun wollen, ich verlange es nicht umsonst, so blasen Sie mit ihren Leuten das Stückchen: „Wo kommen die rothen Nasen her?“

„Ich mit meinen Leuten?“

„Erfüllen Sie meinen Wunsch!“

„Nicht um eine Million!“

„Ich spende drei Thaler und einen Scheffel Kartoffeln.“

„Drei Thaler und — ich blase.“

„Wirklich?“

„Ein Mann, ein Wort.“

„Hier sind drei Thaler, die Kartoffeln kommen heute Abend in Ihr Haus.“

„D du dreimal glücklicher Musikante,“ lächelte der entzückte Stadtpfeifer, als er an der Spitze seines Chores das Haus verließ. „Herrlich! herrlich! die kleinen Körner deiner Malice sind wider Erwarten auf ein ganz anderes Feld gefallen und wahrhaftig kein steinigter Boden; denn sie tragen schon harte Thaler und Kartoffeln.“

Nach Verlauf von fünf Minuten rückte die kleine Capelle leise wie Fée'ntritt beim Magazin-Verwalter ein, der so eben erst seinen Leichnam aus den Federn gewunden hatte. Leonore, seine Nichte, ein unverheirathetes Dämchen,

welche bereits das Cap Vierzig passirt, gratulirte ihn mit einem Kusse zum neuen Jahre, und da sie somit in die Nähe der Nase kam, so konnte man hier getrost ausrufen: „Leonore fuhr um's Morgenroth;“ denn der in der vergangenen Sylvesternacht hinabgesenkte Burgunder hatte aus Gefälligkeit heut recht hübsch aufpolirt.

Während dieser Zärtlichkeit jauchzte plötzlich im Vorsaal ein Clarinettenschnabel. — „Musik! Musik! die Stadtpfeifer!“ Große Pause. Da, auf einmal, wie ein Wetter aus heiterem Himmel geht es im Vierteltacte los: „Wo kommen die rothen Nasen her?“

(Beschluß folgt.)

Der alte treuherzige Schicht, ehemaliger Musikdirector in den beiden Hauptkirchen Leipzigs, war anfangs gegen Beethoven eingenommen und bezweifelte besonders dessen Befähigung für dramatische Musik. „Beethoven ist ein Esel mit seiner Opernmusik,“ pflegte er zu sagen. Nur mit Mühe brachte man ihn endlich dahin, einer Aufführung des Fidelio beizuwohnen. Nach der Vorstellung war kein Wort aus ihm zu bringen, aber bei einer zweiten und dritten Aufführung sah man ihn abermals im Theater. Zuletzt dringt man in ihn, sein Urtheil zu sagen. „Ja,“ antwortet er einfach, „die Sache ist umgekehrt — ich war ein Esel!“ — Dieses freimüthige Bekennen eines Irrthums hat etwas Männliches, das sich mancher unsrer Zeitgenossen zum Beispielen nehmen sollte.

Sylbenräthsel.

Was steht Du so verlassen da,
Die Augen roth geweint?
„Mir 3 die böse 1. 2. 3.
Stets neue 1. 2. Freund.“

Auflösung der Charade in Nr. 90.: Das Herz.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der unten näher signalisirte Fremde, welcher sich für den Fleischermeister Hillner aus Leipzig ausgegeben hat, ist am 19. d. M. bei einer hiesigen Familie zum Besuch eingetroffen unter dem Vorwande, daß er ein Freund des in Leipzig konditionirenden Sohnes dieser Familie sey, und hat durch allerhand falsche Vorspiegelungen sich 5 Thlr. baares Geld, eine silberne eingehängige mit deutschen Ziffern und gelben Zeigern versehene Taschenuhr, in deren Gehäuse zweimal der Name: Knoblauch eingekritzelt ist, so wie einen roth, gelb und blaugestreiften wollenen Shawl erschwindelt.

Wir ersuchen, auf den Betrüger vigiliren zu lassen und alle zur Ermittlung desselben dienenden Indicien uns schleunigst mitzutheilen.

Signalment. Alter: einige 30 Jahre; Haare: blond; Augen: grau, etwas geröthet; Gesicht: länglich und von der Luft gebräunt; Statur: mittel und etwas corpulent. Die Unterlippe etwas gestülpt.

Kleidung: schwarzgrüner Tuchrock, schwarze Schildmütze mit großem Deckel, schwarze Atlas-Westen, graue Bucksting-Beinkleider mit grünen Streifen, blaueidnes Halstuch und buntgewirkten wollenen Shawl, große ganz neue Aufschlagestiefeln mit grünem Schafleder gefüttert und in denselben Filzpantoffeln, grauwollene neue Unterziehjacke.

Besondere Kennzeichen: über die linke Hand eine

Schnittnarbe. Außerdem hat der Fremde einen großen schwarzen Wolfshund mit langem zottigen Schwanz, auf den Namen: Solo hörend, bei sich gehabt und eine kurze Tabackspfeife geführt, auf deren Kopfe ein Mann mit einer Flinte und einem Hunde gemalt gewesen ist, unter welchem Gemälde das Wort: Raueber gestanden hat.

Merseburg, den 25. December 1847.

Der Magistrat.

Freiwilliger gerichtlicher Verkauf.

Patrimonial-Gericht Günthersdorf.

Das im Dorfe Günthersdorf sub Nr. 9. belegene Bauergut mit den Feldgrundstücken, zusammen abgeschätzt auf 5431 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenscheinen und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Tare, soll am 7. Februar 1848, Vormittags 11 Uhr, im Gasthose zum „schwarzen Bär“ bei Günthersdorf subhastirt werden. (1805)

(12) Holz-Verkäufe.

Im Merseburger Unterforste sollen

I. Freitags den 7. Januar 1848

a) im Göhlisch-Wehricht

Vormittags 10 Uhr,

circa:

40 Schock Salinendornen,

20 = Reifig,

b) im Helfurth-Wehricht

Vormittags 11 Uhr,

80 Schock Reifig und

50 = Kannenreifen.

II. Dienstags den 11. Januar 1848

a) im Hasanengarten

Vormittags 10 Uhr,

36 Schock Reifig,

b) im Hohendorfer Wehricht

Mittags 12 Uhr,

40 Schock Reifig,

öffentlich meistbietend unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden und wollen sich Kauflustige zu den vorangegebenen Zeiten auf den diesjährigen Schlägen der vorgenannten Gewehrichte

einfinden.
Die Hölzer werden vorher auf Verlangen vom Herrn Hasanenmeister Eisenhuth in Merseburg vorgezeigt.
Schkendig, den 31. December 1847.

Der Oberförster Mechow.

(14) Instrument- und Bücher-Auction.

Donnerstag den 13. Januar er., von Vormittags 9 Uhr an, sollen in der seitherigen Wohnung des hier verstorbenen Herrn Pastors Wallenburg die von demselben hinterlassenen sämmtlichen und größtentheils sehr werthvollen Bücher zc., sowie auch ein fast noch ganz neues und sehr schönes Instrument — aus der Fabrik von Rosenkranz in Dresden — ein großer Spiegel, ein dergl. Schreibtisch mit Aufsatz und dergl. mehr, meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, und zwar das Instrument gedachten Tages, Mittags 12 Uhr, verkauft werden.

Merseburg, den 2. Januar 1848.

Rindfleisch, Auct. Comm. und Taxator.

(27) Verkauf. Auf dem Rittergute zu **Wallendorf** stehen 2 bis 3 neumelkene Kühe mit oder ohne Kalb, so wie 2 fette Schweine zum Verkauf.

(15) Freiwilliger Hausverkauf. Veränderungs- halber bin ich gesonnen, mein in hiesiger Rittergasse belegenes Wohnhaus mit 2 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, 1 Keller und sonstigem Zubehör, kommenden

12. Januar 1848, Nachmittags 2 Uhr, meistbietend, im Hause selbst, unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen, zu verkaufen, wozu Kauflustige hiezu mit eingeladen werden.

Merseburg, den 30. December 1847.

W. Frobitzsch, Drechslermstr.

Freitags den 7. Jan., Vorm. 9 Uhr, sollen gegen **50 Stück Bäume** auf dem Stamme, größtentheils **Eichen** nebst Rüstern, am **Fürstendamme** vor Burgliebenau, verkauft werden.

(13) Holz-Auction.

Einige 30 Stück Eichen, Nuz- und Brennholz, sollen an der Saalbrücke Freitag den 7. d. M., Morgens 9 Uhr, auf dem Stamme meistbietend verkauft und die Bedingungen an Ort und Stelle bekannt gemacht werden.

Schlopau, den 1. Januar 1848.

Carl Weber.

(17) Logis-Vermiethung. Von Ostern k. J. ab ist die erste Etage meiner Dienstwohnung, bestehend aus drei Stuben, Küche und übrigen Zubehörungen, mit oder ohne Meublement, und Stallung für 2 Pferde zu vermieten. Merseburg, den 30. December 1847.

Brenner, Dom-Kämmerer.

(16) Logis-Vermiethung. Drei Stuben nebst Zubehör sind zu vermieten und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei dem Sägeschmiedemeister **Fritsch** in der Preußer-Gasse.

(18) Logis-Vermiethung. In meinem Hause, Brühl Nr. 339., ist eine Stube mit allem Zubehör zu vermieten und kann zum 1. April 1848 bezogen werden.

Rindel.

(23) Logis-Vermiethung. Ein freundliches Logis im Hinterhause, bestehend aus Stube, Kammer, Holz- und Torfgelass, steht von Ostern ab anderweit zu vermieten beim Thierarzt **Müller** auf dem Neumarkte.

(24) Logis-Vermiethung. In meinem Wohnhause in der Altenburg Nr. 798. ist vom 1. April d. J. ab das von dem Herrn Regierungs-Sekretair **Simon** bewohnte Familienlogis wegen Wechselung seines Aufenthaltsorts, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör zu vermieten.

W. Grube jun.,
Böttchermstr.

(22) Wohnungsveränderung. Daß ich jetzt wieder in meiner frühern Wohnung auf dem Neumarkte wohne, zeige ich hiermit ergebenst an.
Merseburg, den 1. Januar 1848.

W. Müller, prakt. Thierarzt.

(26) Handlungsanzeige. Große Rheinische Neunaugen empfiehlt **L. N. Weddy.**
Bestes süßes Pflaumenmüß das Pfd. 2 Sgr. empfiehlt **L. N. Weddy.**
Limburger Käse, extra schön, empfiehlt **L. N. Weddy.**

(1796) Lotterie-Anzeige.

Zur 1. Klasse 97. Lotterie, deren Ziehung am 19. und 20. Januar d. J. stattfindet, sind ganze, halbe und Viertel-Loose bei mir und meinen Untereinnehmern zu haben.
Merseburg, den 3. Januar 1848.

Kieselbach,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

(20) Bücher-Anzeige.

Im Verlage von L. Weyl und Co. in Berlin erschienen so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Merseburg bei Louis Garcke** vorrätig:

Dr. A. F. Ritter's sicheres Mittel, sich vor

der herannahenden Cholera

zu schützen, nebst einer untrüglichen Heilmethode derselben, nach den während der Epidemie in Rußland gemachten Erfahrungen. **Preis 5 Sgr.**

Das Herannahen der Cholera ist leider **unausbleiblich**; eine Schrift, welche das sicherste Mittel vor dieser fürchterlichen Epidemie enthält, wird deshalb gewiß viele Käufer finden.

Kundmachung und Empfehlung.

Die nächste Gewinnziehung des **Großherzoglich Badischen Eisenbahn-Lotterie-Anlehens**, aus 400,000 Fünfunddreißig-Gulden-Losen bestehend, welche

am 29. Februar 1848

stattfindet, empfehlen wir unsern Geschäftsfreunden zur Theilnahme. Das Anlehen enthält eben so viele Gewinne als Lose, nämlich 14mal 50,000 Gulden, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12000, 55mal 10,000, 40mal 5000, 2mal 4900, 58mal 4000, 366mal 2000, 1944mal 1000, 1770mal 250 u. s. w., der Art, daß jedes Loos **wenigstens fl. 42.** gewinnen muß.

Die **Original-Loose** hiezu sind zu 22 Thlr. pr. Crt. bei uns zu beziehen.

Der ausführliche Plan, so wie jede nähere Auskunft, wird von uns **unentgeltlich** vertheilt und **soliden Männern**, die sich desfalls an uns wenden, **der Verkauf der Lose unter vortheilhaftesten Bedingungen** übertragen.

NS. Die Käufer unserer Lose genießen das Vorrecht, solche nach der Ziehung wieder à 21 Thlr. pr. Crt. zurückzuliefern, und diesen Betrag so gleich im Voraus an obigem Kaufpreise in Abzug bringen zu dürfen; sonach bleibt für jedes Loos die Courtdifferenz von 1 Thlr. pr. Crt. einzufenden.

J. Rachmann und Söhne,
Banquiers in Mainz am Rhein.

(21)

Dank und Anzeige.

Herzlichen Dank den edlen Männern, welche meinem verstorbenen Manne theilnehmend das Grabgeleit gaben, herzlichen Dank dem Herrn Pastor **Triebel** für seine trostreiche Zusprache und dem Herrn Kreischirurgus **König** für seine gewissenhafte ärztliche Bemühung. Zugleich verbinde ich hiermit die Anzeige, daß ich die Profession meines verstorbenen Mannes unter tüchtiger Werkführung fortsetzen werde.
Neumarkt vor Merseburg.

Verwittwete **Schmiedemeister König.**

(19) Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich nur auf diesem Wege

Clara Ortmann,
Eduard Otto.

Weißenfels, den 3. Januar 1848.

Durchschnittsmarktpreise vom Monat Decbr.

	Scheffel	thl.	fg.	pf.		Pfund	thl.	fg.	pf.
Weizen	=	2	28	3	Rothfleisch	=	—	—	2 3
Roggen	=	1	28	7	Schöpfensf.	=	—	—	3 —
Gerste	=	1	18	9	Schweinefl.	=	—	—	4 —
Hafer	=	1	3	3	Butter	=	—	—	9 —
Erbsen	=	2	15	—	Branntwein	Drt.	—	—	6 —
Linsen	=	4	—	—	Bier	=	—	—	1 1
Kartoffeln	=	—	20	—	Heu	Centner	1	15	—
Rindfleisch	Pfund	—	3	3	Stroh	Schock	9	—	—

Verzeichniß der Backwaaren
auf die Zeit vom 1. bis mit 15. Januar d. J.

Namen der Bäcker und Brodhändler.	Wohnung derselben.	Preis und Gewicht des Brodes							
		1 2pf. Brod		ein 1gr. Brod		ein 5gr. Brod			
		Loth	Qts.	Pfund	Loth	Qts.	Pfund	Loth	Qts.
A. hies. Bäcker.									
Alberts	Gotthardstr.	4	—	1	—	—	5	—	—
Briicker	Altenburg	4	—	1	1	2	5	7	2
Bwe. Bauch	Delgrube	4	½	1	1	—	5	16	—
Daute sen.	Altenburg	—	—	1	—	—	5	—	—
Daute jun.	Breißergasse	4	—	1	—	—	5	—	—
Deichert	Schmalegasse	4	—	1	2	—	5	14	—
Fuchs	desgl.	4	2	1	6	—	6	—	—
Franke	Markt	3	½	1	1	—	5	5	—
Frauenheim	Gotthardstr.	3	—	1	1	—	5	8	—
Heubner	Altenburg	4	—	1	2	—	5	16	—
Hoffmann	Markt	4	—	1	1	—	5	5	—
Heubner	Breitestraße	4	—	1	—	—	5	—	—
Heyne	Delgrube	4	—	1	3	—	5	16	—
Heyne	Johannisgasse	2	2	1	3	—	5	15	—
Heyne	Burgstraße	4	—	1	1	—	5	5	—
Kraft	Breitestraße	4	2	1	5	—	5	25	—
Koch	Gotthardstr.	4	—	1	—	—	5	—	—
Lange	Sirtigasse	3	3	—	30	—	4	22	—
Luther	Altenburg	4	—	—	24	—	5	—	—
Molnau	Oberebreitestr.	3	—	1	—	—	5	—	—
Mohle	Neumarkt	4	—	1	—	—	5	—	—
Bug	Sirtigasse	4	2	1	6	2	6	—	—
Niedel	Entenplan	4	—	1	3	—	5	15	—
Schäfer	Neumarkt	4	—	1	4	—	5	20	—
Schubert	Altenburg	4	—	1	3	—	5	15	—
Schmidt	Neumarkt	2	—	—	29	—	4	18	—
Tuchscherer	Altenburg	4	—	1	1	2	5	7	2
Wohlleben	Neumarkt	2	—	1	1	—	5	5	—
B. hies. Brodhdlr.									
Fischerdorf	Rittergasse	—	—	—	—	—	6	—	—
C. Landbäcker.									
Böhme	Grumwa	—	—	2	6	2	5	16	—
Hesselbarth	Rumkädt	—	—	2	6	2	5	16	—
Henniges	Wallendorf	—	—	2	12	—	6	—	—
Münn	Neumarkt	—	—	2	6	2	5	16	—
Kenneburg	Frankleben	—	—	2	6	2	5	16	—
Wächter	Raundorf	—	—	2	6	2	5	16	—

Von den hiesigen Bäckern liefern **Schwarzbrod** am leichtesten der **Bäckermeister Schmidt** und am schwersten die **Bäckermeister Bug** und **Fuchs**; und **Weißbrod** am leichtesten die **Bäckermeister Schmidt**, **Wohlleben**, und am schwersten ebenfalls die **Bäckermeister Bug** und **Fuchs**.

Von den Landbäckern liefert das schwerste Brod der **Bäckermeister Henniges** in **Wallendorf**.
Merseburg, den 3. Januar 1848.

Der Magistrat.